

STERNENSAND
VERLAG



WEIHNACHTSSTERN
&
WINTERGLITZERN

C. M. Spoerri (Hrsg.)

B. E. Pfeiffer, Carolin Emrich, Fanny Bechert, Jamie L. Farley, Jessica Bennett,
J. K. Bloom, Maya Shepherd, Miriam Rademacher, Mirjam H. Hüberli,
Nicole Schuhmacher, Philina Hain, Regina Meißner, Smilla Johansson,
Stefanie Karau, Stefanie Scheurich, Jasmin Romana Welsch

Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

[Widmung](#)

[Vorwort](#)

[B. E. Pfeiffer: Winterfest in Opal](#)

[C. M. Spoerri: Das Fest der Liebe](#)

[Carolin Emrich: The way to find Christmas](#)

[Fanny Bechert: Don't shoot me, Santa](#)

[J. K. Bloom: Rote Weihnachten](#)

[Jamie L. Farley: Das Sternenlichtfest](#)

[Jasmin Romana Welsch: Teach me Evig Christmas](#)

[Jessica Bernett: Mittwinterrabe](#)

[Maya Shepherd: Der fünfte Dezember](#)

[Miriam Rademacher: Großonkel Tibbys letztes Fest](#)

[Mirjam H. Hüberli: Glitzern tut allenfalls der Regen](#)

[Nicole Schuhmacher: Jägerweihnacht](#)

[Philina Hain: Wenn Lichterketten Schatten werfen](#)

[Regina Meißner: Das verlorene Weihnachtsfest](#)

[Smilla Johansson: Durch die dunkelsten Täler Hels](#)

[Stefanie Karau: Im Auge der weissen Vipera](#)

[Stefanie Scheurich: Verdammt weihnachtlich](#)

[Dank](#)

Weihnachtsstern &
Winterglitzern
Anthologie

Weihnachtsstern & Winterglitzern

Die stille Zeit des Jahres regt nicht nur zum Nachdenken an - in unseren Sternensand-Welten geschehen auch so manche magische, fantastische, grausame, unerwartete und romantische Ereignisse. Tauche ein in sechzehn Kurzgeschichten, die mit epischen Schlachten, mystischen Wesen, ergreifenden Liebesgeschichten, tragischen Charakteren oder unerwarteten Schicksalen punkten. Allesamt verknüpft mit Büchern aus dem Sternensand Verlag, jedoch unabhängig lesbar und damit perfekt geeignet, um unsere Autoren kennenzulernen.

Eines ist gewiss: Manchmal ist es die Dunkelheit der länger werdenden Winternächte, die uns noch stärker fasziniert als das Licht der kürzeren Tage.

Wir wünschen dir und deinen Lieben
frohe Feiertage und
einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

Deine Sternensand-Autoren

C. M. Spoerri (Hrsg.)

B. E. Pfeiffer

Carolin Emrich

Fanny Bechert

J. K. Bloom

Jamie L. Farley

Jasmin Romana Welsch

Jessica Bernett
Maya Shepherd
Miriam Rademacher
Mirjam H. Hüberli
Nicole Schuhmacher
Philina Hain
Regina Meissner
Smilla Johansson
Stefanie Karau
Stefanie Scheurich

www.sternensand-verlag.ch
info@sternensand-verlag.ch

1. Auflage, Dezember 2020

© Sternensand Verlag GmbH, Zürich 2020

Umschlaggestaltung: Alexander Kopainski

Lektorat / Korrektorat: Sternensand Verlag GmbH | Martina König

Korrektorat 2: Sternensand Verlag GmbH | Jennifer Papendick

Satz: Sternensand Verlag GmbH

ISBN (Taschenbuch): 978-3-03896-165-9

ISBN (epub): 978-3-03896-166-6

Alle Rechte, einschließlich dem des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

The logo for Sternensand Verlag features the word "STERNENSAND" in a large, bold, serif font with three small stars above the letter "S". Below it, the word "VERLAG" is written in a smaller, all-caps, serif font.

Wenn die Nächte länger dauern,
Flocken durch den Himmel fegen,
lass Weihnachtssterne für dich zaubern
und Winterglitzern dich umgeben.

C.

Vorwort

Feiert mit euren Charakteren Weihnachten ...

Das war die Vorgabe für unsere Sternensand-Autoren. Herausgekommen ist eine unglaubliche Vielfalt an Geschichten, die von düster bis romantisch und humorvoll bis magisch reichen. Allesamt unabhängig von den zugehörigen Büchern lesbar. Zu Beginn jeder Geschichte findest du nähere Informationen dazu.

Tauche ein in fesselnde Welten und lerne unsere Autoren kennen.

Viel Vergnügen mit unseren Kurzgeschichten

Corinne Spörri (Herausgeberin)

B. E. Pfeiffer: Winterfest in Opal

B. E. PFEIFFER



Informationen zur Kurzgeschichte:

Taucht ein in ein märchenhaftes Setting mit winterlicher Stimmung und einer Prinzessin, der ein ganz besonderes Geschenk gemacht wird. Diese Kurzgeschichte erzählt eine Vorgeschichte zum ›Fluch des dunklen Prinzen‹ und ist daher spoilerfrei zu lesen.

Über die Autorin:

Bettina Pfeiffer wurde 1984 in Graz geboren und lebt heute mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Baden bei Wien.

Seit ihrer Kindheit liebt sie es, sich Geschichten auszudenken. Besonders als Ausgleich zu ihrem Zahlenorientierten Hauptjob taucht sie gerne in magische Welten ab und begann schließlich, diese aufzuschreiben. So entstand recht schnell die Idee für die »Weltportale« und andere magische Geschichten im Genre Fantasy/Romantasy. Inspiration findet sie dafür immer wieder durch ihre Kinder, mit denen sie gerne auf abenteuerliche Entdeckungsreisen geht.

Winterfest in Opal

Eine Frau rempelte mich an. Ich verlor auf den feuchten Straßen fast das Gleichgewicht und wäre gestürzt, hätte Dawain mich nicht davor bewahrt.

»Pass doch auf!«, brüllte er der schwer beladenen Frau nach, die sich nicht einmal zu uns umdrehte.

»Sie erkennt mich eben nicht«, erklärte ich versöhnlich.

In der einfachen grauen Kleidung, die ich für meinen heimlichen Besuch auf dem Wintermarkt angelegt hatte, sah ich aus wie eine Bürgerliche. Und das war gut so, denn ich wollte nicht, dass jemand ahnte, wer ich wirklich war.

Obwohl ich mir vermutlich nicht viele Sorgen machen musste, als Kronprinzessin Opals in der Hauptstadt Saphir erkannt zu werden. Schließlich hatte ich äußerlich keine Ähnlichkeit mit der Königsfamilie, von meiner Mutter vielleicht abgesehen. Aber die stammte aus Otia, dem Land des Feuers.

»Ich verstehe ohnehin nicht, was Ihr hier wollt, Prinzessin«, brummte Dawain.

Er war mein Leibwächter, seitdem ich laufen gelernt hatte. Aber schon vor langer Zeit war er zu meinem wichtigsten Vertrauten geworden. Er hörte mir aufmerksam zu und gab mir Ratschläge, unterwies mich in der Kampfkunst, obwohl das eigentlich nicht zum Unterricht einer Prinzessin gehörte. Zwar war Dawain meistens mürrisch, aber im Grunde seines Herzens war er ein guter Mensch.

»Doch, du weißt es sehr wohl«, erwiderte ich leise und senkte meinen Kopf, als ein paar Wachen des Schlosses an uns vorbeimarschierten.

»Ich habe nicht gesagt, dass ich es nicht weiß«, meinte Dawain genauso leise. »Nur, dass ich es nicht verstehe.«

»Nun«, setzte ich an und stieß dann den Atem aus. »Ich hoffe, etwas zu finden, das mir Antworten liefert.«

»Und wie lautet die Frage, Prinzessin?«, hakte er nach.

Damit traf er einen wunden Punkt. Ich konnte es selbst nicht sagen. Wollte ich einfach nur wissen, warum ich als Kronprinzessin Opals nicht aussah, als würde ich zur königlichen Familie gehören? Mit meinen dunkelbraunen Haaren stach ich bei jedem Familienporträt heraus, weil mein Vater und meine Geschwister die typischen pastellfarbenen Haare besaßen, die in diesem Land vorherrschten.

Vielleicht wollte ich auch wissen, woher meine magische Begabung stammte, die es weder in Opal noch in Otia gab. Nur in Padum verfügten die Menschen über Magie. In jedem anderen Land galt Zauberei, die nicht aus Padum stammte, als etwas Dämonisches.

Deswegen haderte ich damit, dass sie mir wohl in die Wiege gelegt worden war. Mir, der ohnehin als unpassend befundenen Kronprinzessin, die bisher jeden Bewerber um ihre Hand mit ihrem Wissensdurst und ihrer Vorliebe für das Reiten in Hosen in die Flucht geschlagen hatte.

»Ihr denkt schon wieder zu viel nach«, meinte Dawain schließlich. »Macht nicht so ein Gesicht. Ich sagte doch bereits, dass Ihr eine wunderbare Königin sein werdet. Das Volk liebt Euch.«

»Weil es nichts von dem weiß«, murmelte ich und deutete auf meine zitternden Finger. Rote Funken tanzten darüber und knisterten in der kühlen Luft, bis ich meine Hände unter

dem Umhang verbarg. Tränen brannten in meinen Augen und ich biss mir auf die Unterlippe.

Dawain seufzte. »Nun gut. Ich weiß nicht, wie die Händler des Wintermarktes Euch helfen sollen, aber wenn Ihr dann wieder lächelt, begleite ich Euch, ohne zu murren.«

»Und sonst würdest du fluchend neben mir her schreiten?«, warf ich ein und konnte ein schwaches Lächeln nicht unterdrücken.

»Auch wenn Eure Mutter mir gern vorwirft, keine Manieren zu besitzen, so versichere ich Euch, ich würde mich gut benehmen. Nur die Sinnhaftigkeit dieses Ausflugs ständig infrage stellen.«

Seine Miene war ernst, dennoch wusste ich, dass er all das sagte, um mich abzulenken. »Danke, Dawain. Vielleicht lasse ich dich dein Geschenk zum Winterfest doch selbst aussuchen.«

Er rollte mit den Augen. »Ihr müsst mir nichts schenken, Hoheit. Diese Tradition ist ohnehin etwas, das ich nicht verstehe, schließlich stammt sie nicht aus Opal und wird dennoch hier gefeiert.«

»Ich denke, ein Fest der Hoffnung und Besinnung kann jedes Königreich gebrauchen«, erwiderte ich. »Immerhin steht Padum wohl erneut knapp vor einem Krieg mit Triton und somit sind auch wir als seine Verbündeten ein weiteres Mal in einen Konflikt verwickelt. Da kann eine Erinnerung an Liebe und Freundschaft, für die dieses Fest steht, nicht schaden.«

Dawain hob einen Mundwinkel. »Wohl wahr, Prinzessin. Mit Eurer Weitsicht habt Ihr bewiesen, dass Ihr eine gute Monarchin wärt.«

Ich gab keine Antwort, sondern erwiderte das schiefe Lächeln, das er mir schenkte. Es war einer jener seltenen Momente, in denen ich ihm gern geglaubt hätte. Aber ich wusste nun einmal, dass mit mir etwas nicht stimmen konnte, und ich hoffte, auf dem Markt tatsächlich etwas, oder vielmehr jemanden, zu finden, der mir helfen würde.

Also zog ich mir die Kapuze wieder tiefer ins Gesicht und schritt neben Dawain die Straßen entlang. Mit seinen vergleichsweise warmen Temperaturen in dieser Jahreszeit rund um das Winterfest, das in Padum gefeiert wurde, lockte Saphir fahrende Händler vieler Königreiche zu sich. Hier konnten sie ihre Waren noch anbieten, während in anderen Reichen nur noch lokale Bauern Lebensmittel verkauften.

Wie gern hätte ich die Königreiche bereist, ihre Kulturen und Traditionen verstanden. Besonders Padum hatte es mir angetan. Es hieß, Magie floss in den Adern jedes Padumers, und ich hatte von Legenden gehört, die ich gern näher ergründet hätte. Aber meine Eltern nahmen mich kaum auf diplomatische Reisen mit und sonst gab es keine Gelegenheit, Saphir zu verlassen.

Als wir den Marktplatz erreichten, stockte mir der Atem. Bereits im Vorjahr hatte man Ställe, die rund um den Platz aufgebaut worden waren, verlegen müssen. Jetzt gab es noch nicht einmal wackelige Verschläge für die Zugtiere der Händler, weil es noch mehr Stände gab.

Gerüche nach gewürztem Wein und zuckrigem Gebäck mischten sich mit jenen von zu vielen Menschen an einem Ort. Die Böden hatte man zwar mit Stroh bedeckt, aber auch dieses wirkte schmutzig und von Flüssigkeit durchtränkt. Ich wollte lieber nicht wissen, worum es sich dabei handelte.

Obwohl es erst Vormittag war, tummelten sich bereits Hunderte Menschen in den Gassen zwischen den Ständen. Die meisten Händler stammten aus Opal und hatten die Dinge, die sie anboten, selbst auf ihren Reisen gekauft. Bei ihnen wollte ich nicht wirklich Ausschau halten. Mein Ziel waren die Händler anderer Reiche.

Ich stieß den Atem aus. Es würde ewig dauern, alle Stände abzulaufen, und vielleicht war es aussichtslos. Dennoch wollte ich es versuchen.

»Bleibt bitte immer in meiner Nähe, Prinzessin«, sagte Dawain eindringlich. »Ich fürchte, ich werde Euch sonst in dem Gewimmel nicht wiederfinden.«

Es wäre einfacher gewesen, wenn ich mich bei ihm hätte unterhaken können. Aber mein Leibwächter wahrte selbst hier, wo uns niemand erkennen würde, den Abstand und schritt hinter mir her. Nur wenn mir jemand zu nahe kam, schirmte er mich ab oder schob die Person aus dem Weg. Trotzdem wurde ich immer wieder angerempelt, was daran lag, dass bereits viele Marktbesucher von dem warmen Gewürzwein, den man in dieser Zeit gern zubereitete, betrunken waren.

Ich wusste nicht, wonach genau ich Ausschau hielt, ließ meinen Blick über die unzähligen Stände schweifen, bis er

an einem dunkelgrauen Zelt hängen blieb. Kein Schild pries die Ware an, die der Händler zum Verkauf anbot. Also blieb ich vor dem Eingang stehen und wandte mich zu Dawain um. Seine Miene war noch grimmiger als für gewöhnlich und sein Kiefer mahlte.

»Du weißt, was für ein Händler das ist«, sagte ich leise.

»Ja«, erwiderte er finster. »Und Ihr solltet hier nicht einkehren.«

Zum ersten Mal wollte er nach meinem Arm greifen, aber ich wich ihm aus. »Erklärst du mir auch, warum?«, forderte ich ihn auf.

»Hier wird Magie gewirkt. Dunkle Magie aus Padum«, meinte Dawain. »Dort sitzt eine Frau, die sich selbst als weise bezeichnet und Euch für viel Geld die Zukunft voraussagt.«

»Es klingt, als würdest du nicht daran glauben«, stellte ich überrascht fest.

»Weil niemand die Zukunft prophezeien kann«, erklärte Dawain. »Selbst die Leute von Padum nicht. Ich weiß es, weil ...«

»Weil?«, hakte ich nach, nachdem er schweigend zum Zelteingang gestarrt hatte.

»Weil mir jemand einst eine Zukunft weissagte, die es nie geben wird«, murmelte er und schloss seine Lider. »Aber ich nehme an, Ihr wollt dennoch in dieses Zelt, um Antworten zu finden.«

Ich nickte und schrie leise auf, als die Plane zurückgeschlagen wurde und eine Frau mit feuerrotem Haar

und leuchtend grünen Augen, die tiefschwarz geschminkt waren, heraustrat. Sie trug ein weites schwarzes Kleid, das ihr viel zu lang war und dessen Saum sich mit Schlamm vollgesogen hatte.

Einen Moment sah sie Dawain an, dann wandte sie sich mir zu und neigte ihren Kopf. »Willkommen, Prinzessin Celeste. Bitte, tretet ein.«

»Woher weißt du, wer ich bin?«, fragte ich atemlos und rührte mich nicht.

»Die Geister haben es mir verraten«, erwiderte sie, während sie sich aufrichtete und die Zeltplane beiseite schob. »Bitte, kommt. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.«

Ich warf Dawain einen unsicheren Blick zu. Er hatte die Arme verschränkt und blieb dicht bei mir. Doch die Frau schnalzte nur mit der Zunge.

»Du weißt sehr wohl, dass sie allein eintreten muss, Dawain. Du kennst die Regeln.«

Mein Leibwächter knurrte und ich musterte ihn verstohlen. Auch seinen Namen kannte sie und ich fragte mich, wieso.

»Dann hoffe ich für dich, dass du ihr kein Haar krümmst«, brummte er. »Ich warte hier und werde dich finden, egal, wo du dich versteckst, wenn du ihr Leid zufügst.«

»Aber, aber«, sagte die Frau und hob ihre Mundwinkel zu einem gewinnenden Lächeln. »Ich füge niemandem Leid zu. Alles, was ich mache, ist, Suchenden zu offenbaren, was sie

wissen wollen. Deswegen hat die Magie die Prinzessin zu mir geführt.«

Eigentlich hatte ich erwartet, dass Dawain ihr widersprach. Aber er schwieg und presste seine Kiefer fest aufeinander. Dann wandte er sich an mich. »Ich warte hier auf Euch, Prinzessin.«

Ein mulmiges Gefühl beschlich mich, dennoch trat ich in das Zelt ein, weil ich mir hier Antworten auf meine Fragen erhoffte.

Nachdem meine Augen sich an die Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, klappte mein Mund auf. Im Inneren des Zeltes erstreckte sich ein Raum, der an den Thronsaal meines Vaters erinnerte. Wandteppiche, unzählige Kerzenhalter und Möbel aus dunklem Holz verliehen diesem Ort eine Eleganz, die ich nicht erwartet hatte.

»Aber wie kann dieser Raum so groß sein?«, fragte ich mich selbst und schreckte zurück, als vor mir ein runder Tisch und zwei mit Samt bezogene Sessel aus dem Boden traten.

»Magie, Hoheit«, erklärte die Frau mit einem wissenden Lächeln. »Dieselbe, die Euch zu mir geführt hat.«

»Und die dir sagte, wer ich bin, obwohl ich in schäbiger Kleidung durch die Stadt laufe?«

»Prinzessin, vieles ist nicht so, wie es auf den ersten Blick scheint. Um Euch das zu erklären, haben die Geister mir aufgetragen, Euch ihre Worte zu übermitteln.«

Sie setzte sich auf einen Sessel und deutete mir, mich ebenfalls niederzulassen. Zögerlich folgte ich ihrem Beispiel

und versank in dem viel zu weichen Kissen. Schweigend betrachteten wir einander, bis ich den Atem ausstieß.

»Ich nehme an, du verlangst die Bezahlung vor dieser Sitzung?«

»Zwei Goldstücke, um Eure Zukunft zu entschlüsseln, Hoheit«, erwiderte sie und legte ihre Hand geöffnet vor sich auf den Tisch.

Seufzend griff ich in meinen Beutel und zog die beiden Münzen heraus. »Ein stolzer Preis.«

»Die Geister werden das Geld einem guten Zweck zuführen. Sie verlangen nie mehr, als der Suchende geben kann«, erklärte sie und ihre Stimme klang, als wäre sie dabei, einzuschlafen.

Als ich ihr ins Gesicht sah, erkannte ich, dass die ehemals grünen Augen jetzt gräulich wirkten und ihr Blick ins Leere ging. Sie schloss die Finger um das Gold und als sie die Hand erneut öffnete, war es verschwunden.

Wieder schwieg sie und ich nahm meinen Mut zusammen. »Meine Frage lautet ...«

»Schhh«, unterbrach sie mich. »Die Geister kennen die Frage, die Ihr stellen wollt. Doch sie sagen, es ist nicht jene, die Ihr stellen solltet. Denn Ihr habt bereits Nachforschungen betrieben und bald wird sich dieses Schicksal offenbaren.«

»Welches Schicksal?«, hakte ich nach, nachdem sie wieder mehrere Atemzüge lang kein Wort gesagt hatte.

»Das Schicksal von Euch und dem Prinzen ...«, murmelte die Frau. »Ihr müsst einen zweiten Blick riskieren. Der Prinz

ist Eure Bestimmung, Ihr werdet ihn an seinen Augen erkennen. Augen, so grün wie der Wald und das Leben, nicht wie das Chaos und der Zorn.«

»Es gibt keinen Prinzen in meinem Leben«, erwiderte ich und verschränkte die Arme. »Falls du damit meinst, dass man mir Bewerber schicken wird ...«

»Keine Bewerber. Wenn das nächste Winterfest ins Land zieht, werdet Ihr nicht länger zweifeln, denn dann habt Ihr die Antworten auf all Eure Fragen gefunden.«

Ich schüttelte ungläubig den Kopf. »Und dieser Prinz ... wenn er kein Bewerber ist, den meine Eltern einladen, um mich kennenzulernen ... Wer ist er dann?«

Die Frau kniff die Augen zusammen und seufzte. »Opal und Padum sind schon lange verbunden, Prinzessin. Ihr werdet diese Verbindung stärken. Wählt den richtigen Prinzen und seht ihm nach, dass er manchmal ein wenig abweisend wirkt. Sein Leben war nicht immer leicht, ebenso wenig wie Eures. Aber ich kann es nur wiederholen: Er ist Euer Schicksal und Ihr seid das seine.«

»Ich glaube nicht an diese Art von Schicksal«, erwiderte ich und erhob mich. »Dawain hatte recht, das hier war Zeitverschwendung.«

»Prinzessin!«, rief die Frau mich zurück, bevor ich den Ausgang des Zeltes erreicht hatte. »Ich weiß, Ihr werdet diesen Rat nicht befolgen. Aber haltet Euch von Spiegeln fern. Denn auch ohne Euch in Gefahr zu bringen, werdet Ihr dem Prinzen begegnen. Und vertraut Eurem Leibwächter. Er ist ein aufrichtiger Mann.«

Ich schnaubte. »Auf die Frage, die ich eigentlich stellen will, nämlich, warum ich mit Magie belastet bin, willst du mir keine Antwort geben?«, versuchte ich es erneut.

»Ihr kennt die Antwort bereits«, sagte sie erschöpft. »Haltet Euch von Spiegeln fern. Das ist mein Rat. Und seht zweimal hin, wenn Euch Worte verunsichern, damit Ihr erkennt, was Euer Schicksal ist.«

»Der Prinz mit den grünen Augen?« Ich lachte freudlos. »Ich werde es mir merken. Leb wohl, und ein frohes Winterfest.«

»Die Geister mögen Euch schützen, Prinzessin«, sagte sie, aber ich winkte nur ab und verließ das Zelt.

Als ich hinaustrat, schlug mir eiskalter Wind entgegen und ich hob meinen Arm vor das Gesicht. Kaum war der Wind abgeklungen, nahm ich wieder die Geräusche des Marktes wahr und hielt nach Dawain Ausschau.

Er stand vor einem Tisch und betrachtete die Dolche, die in Otia, dem Land des Feuers, aus dem auch meine Mutter stammte, geschmiedet worden waren. Als er mich bemerkte, ließ er die Waffe sinken und wandte sich mir zu.

»Habt Ihr gefunden, was Ihr gesucht habt?«, fragte er leise und sah mich besorgt an.

»Nein«, erwiderte ich und deutete auf den Tisch. »Welcher gefällt dir?«

»Sie sind zu teuer, Prinzessin«, meinte er und wollte sich abwenden. Aber ich fasste ihn am Unterarm und hielt ihn zurück.

»Sag mir, welcher dir gefällt, und er soll dein Geschenk für das Winterfest sein.«

»Ich habe doch erklärt, dass Ihr mir nichts schenken sollt ...«

»Und doch möchte ich es«, entgegnete ich. »Weil du nicht nur mein Leibwächter, sondern auch mein bester Freund bist. Ich vertraue dir.«

Dawain brummte, dann deutete er auf einen Dolch mit einem von Leder umwickelten Griff. Ich kaufte ihn und ließ ihn verpacken, dann traten wir den Rückweg zum Schloss an.

»Verratet Ihr mir, was die Zauberin Euch erzählt hat?«

»Sie meinte, ich würde einen Prinzen treffen, der mein Schicksal sei. Und so wie ich es verstanden habe, stammt er aus Padum und besitzt grüne Augen. Und beim nächsten Winterfest werden wohl alle meine Zweifel beseitigt sein.«

Ich lachte und erwartete, dass auch Dawain einstimmen würde. Aber er musterte mich nur ernst.

»Warum siehst du mich so an? Warst nicht du es, der meinte, diese Weissagungen seien Unsinn? Ich stimme dir jetzt zu. So etwas sagt sie vermutlich zu jeder Frau ...«

»Mag sein«, murmelte er und beließ es dabei.

Erst als wir das Schlosstor beinahe erreicht hatten, ergriff er wieder das Wort. »Wohin auch immer Euer Weg Euch führt, ich bleibe an Eurer Seite. Das habe ich geschworen, als ich in den Dienst Eures Vaters getreten bin, und diesen Schwur werde ich halten.«

Ich lächelte und ergriff seine Hand. »Das bedeutet mir viel, Dawain. Aber so wie ich es sehe, werde ich hier nie fortkommen und die Welt sehen. Also wird mein Weg mich wohl höchstens zum Markt führen.«

»Oh, wir werden sehen«, erwiderte er und streckte seinen Arm aus, damit ich vor ihm durch das Tor schritt.

Und während ich die roten Schleifen betrachtete, die man überall im Hof als Dekoration für die anstehenden Feierlichkeiten angebracht hatte, fragte ich mich, ob ich nächstes Jahr um diese Zeit tatsächlich einen Prinzen kennen würde, der mein Schicksal war. Einen Prinzen mit grünen Augen ...

Das Buch zur Kurzgeschichte



Der Fluch des dunklen Prinzen

*Als Taschenbuch & E-Book, Einzelband
Märchen, Erotik (ab 17 Jahren empfohlen)*

*Ein Fluch, der ein Königreich ins Verderben stürzen könnte.
Eine Prinzessin, die um Hilfe fleht.*

Und ein Prinz, dem alle Mittel recht sind, nach der Krone zu greifen.

Für Prinz Liam bedeuten Gefühle Schwäche, daher holt er sich nur Mägde ins Bett, die ihm ein schnelles Vergnügen

bieten können. Er ist der dunkle Prinz, der Zweitgeborene, auf dem ein grausamer Fluch lastet, denn sein Schicksal soll es sein, das Land zu verwüsten, um den Thron zu erringen. Die Untertanen fürchten ihn und seine mächtige Magie – keine gute Voraussetzung, um König zu werden. Liam sucht daher nach einer Möglichkeit, den Fluch zu umgehen und dennoch die Krone für sich zu gewinnen, doch dabei muss er gegen seinen Bruder bestehen. Als eines Tages Prinzessin Celeste aus dem verbündeten Königreich an den Hof kommt, gipfelt der brüderliche Wettstreit darin, dass sie beide um die Gunst der Prinzessin buhlen. Nur besitzt diese eine Waffe, gegen die selbst ein dunkler Prinz nicht gefeit ist: Liebe.

C. M. Spoerri: Das Fest der Liebe

C. M. SPOERRI



Informationen zur Kurzgeschichte:

Maryo Vadorís ist ein Elf und seine Aufgabe lautet, die Elfenprinzessin zu beschützen, denn er ist ihr Leibwächter. Begleitet ihn auf einer Jagd der etwas anderen Art. Hierbei handelt es sich um eine Vorgeschichte zu der High-Fantasy-Reihe ›Die Legenden von Karinth‹. Die Kurzgeschichte ist spoilerfrei zu lesen, da sie vor allen bisher erschienenen Büchern dieser Fantasy-Welt spielt.

Die Geschichten aus diesem Universum sind in sich abgeschlossene Abenteuer und dadurch unabhängig lesbar. Wer dennoch eine zeitliche Reihenfolge der bisher erschienenen Bücher möchte: Der rote Tarkar (Einzelband), Die Legenden von Karinth (4-teilige Reihe), Alia (5-teilige Reihe), Die Greifen-Saga (3-teilige Reihe), Damaris (4-teilige Reihe).

Über die Autorin:

C.M. Spoerri wurde 1983 geboren und lebt in der Schweiz. Sie studierte Psychologie und promovierte im Frühling 2013 in Klinischer Psychologie und Psychotherapie. Seit Ende 2014 hat sie sich jedoch voll und ganz dem Schreiben gewidmet. Ihre Fantasy-Jugendromane (›Alia-Saga‹, ›Greifen-Saga‹) wurden bereits tausendfach verkauft, zudem schreibt sie erfolgreich Liebesromane. Im Herbst 2015 gründete sie mit ihrem Mann den Sternensand Verlag.

Das Fest der Liebe

Tag 24, Monat 12, 1 EP 10855

Ich rolle mich ab, schlittere durch den vereisten Schnee und springe wieder auf die Beine, um im nächsten Moment herumzuwirbeln und dem Eber, der wutschnaubend auf mich losgestürmt ist, einen zweiten Pfeil in die Flanke zu schießen. Er besitzt die Größe eines ausgewachsenen Stieres – nichts Seltenes hier in den Wäldern von Westend. Dennoch war ich überrascht über seine Statur, als ich ihn endlich fand.

Nachdem ich eine Stunde lang der Fährte gefolgt war, entdeckte ich ihn schließlich auf der Suche nach Futter bei einer Lichtung, wo er den Schnee mit seinen beeindruckenden Hauern mühelos zur Seite schob, um an Wurzeln oder Gräser zu gelangen. Mein erster Pfeil traf ihn in die Brust, allerdings war ich nicht darauf vorbereitet, dass diese Kreatur anscheinend eine Haut aus Stahl besitzt. Die Spitze des Geschosses drang gerade mal einen Fingerbreit in seinen Körper, nicht genug, um ihn ernsthaft zu verletzen – aber genug, um ihn wütend nach seinem Angreifer herumfahren zu lassen.

»Verdammtes Biest«, murmele ich, während ich den dritten Pfeil spanne und auf das Tier ziele.